

hat weder Studien, noch angemessene Beschäftigung. Die Mönche unterrichten weder sich noch Andere. Die kirchlichen Feste sind vermehrt aus gewinnstüchtiger Absicht, und wenn die Geistlichen den Glauben und die Ausübung der evangelischen Tugenden vernachlässigen, so thun's die Laien noch mehr.“ — Die toskanische Verwaltung war in seinen Augen „nichts als eine Maschine, Geld zu machen.“ Die inneren Zölle verglich er mit Fußangeln.

Im Jahre 1847 ward Ricasoli zu diplomatischen Verhandlungen mit dem Papste und mit dem Könige Karl Albert von Savoyen verwandt. Er warf bei dieser Gelegenheit den politischen Blick weiter und sah in Karl Albert den Mann, der zur „Befreiung der italienischen Fürsten“ (!) berufen sei; aber er fand ihn nicht entschieden genug. „Man muß den König in der italienischen Sache kompromittiren.“ schrieb er an den toskanischen Minister Serristori. Das ging gegen Oesterreich und Rußland, und die zu Befreiernden hießen noch Pius IX. und Leopold II. „Es leben die Fürsten, welche die Völker reformiren!“ Das änderte sich bald in: „Es leben die Völker, welche die Fürsten reformiren!“

Während der Revolution von 1848 blieb Ricasoli immer noch konservativ. Er arbeitete an der Rückkehr des Großherzogs, aber unter ausreichenden Bürgschaften für das Land. Als er jedoch sah, daß Leopold II. seine Rückkehr nur den österreichischen Truppen verdanken wollte, zog er sich zurück aus seiner bisherigen politischen Anschauung und ward fortan vom treuen Diener des Fürsten ein treuer Freund des Volkes. Nichts ist gefährlicher als ein enttäuschter Konservativer. Zehn Jahre lang, von 1849 bis 1859, beschäftigte er sich mit der Austrocknung der Maremmen — ein langer sumpfiger Küstenstrich — und erzielte wunderbare Erfolge. Gleichzeitig betheiligte er sich fleißig an Betrieben und politischen Brochüren, in denen er predigte: „Für

Italien kein Heil und keine wahre Freiheit, als wenn es sich von Oesterreich und vom Papste losmacht.“

Als 1859 der Krieg ausbrach, wollten die gemäßigten Liberalen eine Petition an den Großherzog richten um Reformen. Ricasoli setzte sich entschieden dem Vorhaben entgegen: „Wer soll die Petition überbringen?“ rief er bestig und stolz, „ich nicht!“ Und die Petition ward verworfen. Toskana wandte sich mit seitener Einstimmigkeit zu Viktor Emanuel, dem „geliebten Soldaten Italiens.“ Am 27. April zog der bisherige Großherzog unbehelligt ab. Das Volk betrachtete ihn nicht als Feind, sondern als Hinderniß.

Buoncampaani verwaltete nun Toskana im Namen Viktor Emanuel's, und Ricasoli übernahm das Ministerium des Innern in der neuen Verwaltung, die Schwierigkeiten nicht im Volke, sondern in fremden Einflüssen und Absichten findend. Der Prinz Napoleon war nicht umsonst mit einem Armeecorps nach Livorno und Florenz geschickt worden. Nicht aus Liebe zum gestürzten Großherzog verweigerte Frankreich die Anerkennung des Anschlusses an Sardinien. Französische Diplomaten trieben sich nicht absichtlos einer nach dem andern in Florenz herum; aber sie trafen alle in Ricasoli ihren Mann. Als einer dieser Herren ihn wieder einmal heftig bestürmt hatte, fuhr Ricasoli heraus: „Aber da Sie so gewaltig mit mir verhandeln, so erkennen Sie mich als Landesregierung an?“ — „Nein, das thun wir keineswegs!“ war die Antwort. — „Nun wohl,“ versetzte Ricasoli, „ich erkenne Sie ebensowenig an.“

Durch seine Beharrlichkeit und geistige Kraft brachte er doch endlich die Einverlebung Toskanas in's italienische Königreich zu Stande. Als Abgeordneter des italienischen Parlaments trat er wesentlich mit bei zu Befestigung des neu vereinigten Reichs, bis ihn nach Cavour's Tode der König an die Spitze des Ministeriums rief.

Das deutsche Schützenfest in Gotha.

(Mit Abbildung.)

Das Bedürfniß der Einigung Deutschlands wird im deutschen Volke immer mächtiger erkannt. Der letzte italienische Krieg und der Regierungs- und Systemwechsel in Preußen haben Deutschland aus der Abspannung der unmittelbar vorhergegangenen Jahre wach gerüttelt, und in jedem der vielen deutschen Länder will man nicht mehr bloß Sachse, Hannoveraner, Bayer, Badenser, man will vor Allem Deutscher sein. Ganz haben sich auch die Regie-

rungen der deutschen Einzelstaaten diesem Einigungsdrange nicht entziehen können. Einrichtungen und Gesetze für das gesammte Deutschland — wenn auch nicht für ein Gesammt-Deutschland — sind in den letzten Jahren theils vollendet, theils wenigstens angestrebt oder vorbereitet worden. Vieles, das Meiste bleibt noch zu wünschen übrig.

Das Volk ist in seinen Wünschen weit den Regierungen vorangeeilt. Wo irgend die beengenden